

## 3 x mehr: Vielfalt, Bildung, Chancen

### Münchener Tagung der „Initiative Differenziertes Schulwesen“ zeigt Wege zur Verminderung sozialer Ungleichheiten auf

Die Unzufriedenheit mit der Bildungspolitik wächst insbesondere in den Bundesländern, die vorrangig Gemeinschafts- oder Einheitsschulsysteme eingerichtet haben. Eltern, aber auch die Abnehmer von Schulabsolventen und -absolventinnen wie die Industrie, das Handwerk oder der öffentliche Dienst fragen mit Sorge, ob Ausbildungs- oder Studierfähigkeit am Ende einer schulischen Laufbahn noch gesichert sind. Verlaufen Schulformwechsel und Übergänge in neue Ausbildungsabschnitte noch harmonisch und gut vorbereitet? Vor dem Hintergrund des in den kommenden Jahren heraufziehenden Fachkräftemangels gewinnt das Thema Bildung zunehmend an Brisanz. Hautnah betroffen sind rund 11,3 Millionen Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Deutschland. Eltern und Schüler wollen wissen, ob der Anspruch, in der Schule das bestmögliche Rüstzeug für die persönliche Entwicklung vermittelt zu bekommen, in der Realität noch eingelöst wird. Der VDR und einige seiner Landesverbände sind Mitglieder der Initiative und waren mit zahlreichen Vorstandsmitgliedern in München vertreten.



Befürworten differenzierende Schulformen aus eigener Erfahrung (v.l.n.r.): Dorit Wolf (Bündnis pro Bildung e.V.), Regine Schwarzhoff (Deutscher Elternverein e.V.), Dr. Walter Scheuerl (Wir wollen lernen, Hamburg), Fabian Geyer (Bayerischer Landesschülerrat), Dr. Josef Amann (IHK München und Oberbayern), Susanne Arndt (Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern), Manuela Wagenbauer (Juristin und ehemalige Realschülerin), Bernhard Daxenberger (Vizepräsident des Fachverbandes Schreinerinnung), Sabine Knör (Atos IT Solutions and Services)

Fotos: vdr-ba

Die bundesweite Tagung der „Initiative Differenziertes Schulwesen“ vom 7. September des Jahres im Münchner Hansa-Haus machte deutlich, dass es zwar keine Patentrezepte für schulischen Erfolg gibt, dafür aber seriöse Studien, die dem differenzierten Schulwesen größere Erfolge

als den Gemeinschafts- oder Einheitsschulen attestieren. Als Experten hatte die Initiative Professor Dr. Olaf Köller vom Kieler Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) eingeladen. Der Wissenschaftler hat sich auf dem

Gebiet der Empirischen Bildungsforschung mehrfach profiliert. Er war an den Erhebungen und Auswertungen der PISA-Testreihen beteiligt. Die Sammlungen von Prüfungsaufgaben, die das Berliner Institut für Qualitätsentwicklung in der Bildung (IQB) unter seiner früheren Leitung angelegt hat, gelten als valide und haben die Möglichkeiten, Lernstandards quantitativ und qualitativ zu würdigen, stark verbessert.

Eng an die Ergebnisse der verschiedenen PISA-Studien angelehnt, machte Köller deutlich, dass das bundesdeutsche Schulwesen in seiner Gesamtheit durchaus Hinweise auf soziale Ungleichheiten gebe. Diese entstünden jedoch keineswegs allein in der Schule, sondern seien teilweise auch familienbedingt. Eine Reihe von länderspezifischen Schulstrukturen trügen dieser Tatsache inzwischen dahingehend Rechnung, dass Schulformen nicht mehr eng an bestimmte Abschlüsse gebunden sind und durch eine Entkoppelung von Schulform und Abschlüssen soziale Disparitäten vermindern könnten. Seine Befunde fasste Köller unter drei Gesichtspunkten zusam-

men: Strukturveränderungen lösen nicht automatisch das Problem der Risikoschülerinnen und -schüler aus den PISA-Studien (1). Auch an Schulen mit mehreren Bildungsgängen gibt es erhebliche Zahlen schwacher Schülerinnen und Schüler (2). In Bayern sind drei von zehn Schülerinnen und Schülern an der Hauptschule Risikoschüler (3). Daran knüpfte der Wissenschaftler die Frage an, wie man diese Zahlen reduzieren könne.

Im Sinne möglicher Lösungsansätze verwies Köller auf die empirischen Forschungsergebnisse und Metastudien des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie. Dieser hatte unter Verwendung hunderter von Einzelstudien Ergebnisübersichten zusammengestellt, durch welche Faktoren sich schulisches Lernen und Behalten tatsächlich verbessert. Hattie war zu dem Ergebnis gekommen, dass die Verfasstheit der Schulstruktur nahezu keine Auswirkung auf den Schulerfolg hat, die „Direkte Instruktion“ des Lehrers hingegen von zentraler Bedeutung sei. Wie Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler ansprechen, wie sie nachvollziehbar Lernziele festlegten, wie transparent sich Lernfortschritte aus der Perspektive der Schüler darstellten, welche Vermittlungsmethode sich am besten eigne: das befördere oder behindere Lerneffekte signifikant.

Als Take-Home-Messages gab der Wissenschaftler dem Auditorium mit auf den

Weg: „Es gibt soziale Ungleichheiten im System, aber das deutsche Schulwesen hat sich inzwischen modernisiert und durch die Entkoppelung von Schulformen und Abschlüssen Disparitäten gemindert (1). Strukturformen gehen an den eigentlichen Problemen vorbei. Eine Reduzierung auf zwei Schulformen beseitigt nicht automatisch die Probleme (2). Wer Risikogruppen beseitigen möchte, sollte nicht auf die Veränderungen der Strukturen, sondern auf die Verbesserung von Unterricht abzielen“ (3). „Daraus folgt“, schloss Köller, „dass mehr in die Professionalität der Lehrkräfte als in Strukturformen investiert werden muss.“

In einem zweiten Veranstaltungsteil stellten Vertreter aus den Institutionen, die der Initiative inzwischen beigetreten sind, ihre Organisationen und Zielsetzungen vor. Vielfach äußerten sie Unbehagen über eine nicht zielführende, einseitige Akademisierung von Bildungsgängen, Qualitätsverluste im Leistungsbe-



Dr. Walter Scheuerl, Förderverein „Wir wollen lernen“, Hamburg: Lerngruppen, die mit ihrem Wissen, Können und Wollen den Anforderungen am besten entsprechen, erzielen die meisten Erfolge ...

reich und Probleme bei der Nachwuchsgewinnung für anspruchsvolle Berufsbilder insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Auf großes Interesse stießen die Ausführungen des Sprechers der Hamburger Schulinitiative „Wir wollen lernen“, Dr. Walter Scheuerl. Der Kampf seiner Organisation gegen die schwarz-grüne Bildungspolitik des Hamburger Senats hatte dazu beigetragen, dass dieser seine Mehrheiten verlor und in den darauf folgenden Wahlen eine massive Niederlage einführte. Der Appell des Hamburgers lautete: „Schülerinnen und Schüler werden in Schulformen und Lerngruppen, die in ihren Anforderungen ihrem Lern- und Leistungsstand entsprechen, besser gefördert als in heterogenen Lerngruppen und Schulformen.“

Überraschungsgast des Tages war der bayerische Kultusminister Ludwig Spaenle, der es sich nicht nehmen ließ, zwischen zwei CSU-Wahlkampfauftritten den Tagungsteilnehmern ein Grußwort zu entbieten. Rhetorisch perfekt und in der Sache voll das differenzierende Schulwesen unterstützend, war am äußeren Erscheinungsbild des Politikers dennoch zu erkennen, dass Wahlkampf nicht nur eine geistige, sondern auch harte körperliche Arbeit ist.

Karlheinz Kaden



Überraschungsgast in sportlichem Ambiente: Bayerischer Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle